

Zeitschrift:	Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt
Herausgeber:	Ökonomische Gesellschaft zu Bern
Band:	3 (1762)
Heft:	2
Artikel:	Betrachtungen über die vorgeschlagenen mittel zur aufnahme des Feldbaues in der Schweiz
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-386556

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II.
Betrachtungen
über die vorgeschlagenen mittel
zur
aufnahme des Feldbaues
in der Schweiz.

Von Herr M***
Mitglied der ökon. Gesellschaft zu Fr ***.

29 March 1869



Betrachtungen

Ueber die vorgeschlagenen mittel, wie der
Akerbau in dem Schweizerland in flor
gebracht werden könnte. (*)

Eingang.

Die aufrichtung der ökonomischen Gesellschaft in Bern, hat uns einen recht merkwürdigen zeitpunkt eröffnet: So viele geschickte anmerkungen über den Akerbau; die auflösungen so dieselbe auf die vorgelegten frage erhalten; andere auffäze so man über diese wichtige materie geliefert, und die menge der hülfsmittel so zu vervollkommen dieser höchst nthigen, zum besten des menschlichen geschlechts,

zum

(*) Der verfasser dieser schrift, dem seine verdienste noch mehr als die ehrenstellen die er bekleidet, in ansehen sezen, hat seinen namen verborgen zu halten gewünscht: dennoch werden ihn eben diese verdienste und einsichten und die bescheidenheit, die selbige schmücket, ohne zweifel verrathen.

zum ruhm des Standes, und zum glüke der Völker, abzwekenden Kunst, vorgeschlagen worden, lassen wenig zu wünschen übrig. Daferne nur der Gesetzgeber, die Gesellschaften, und die übrigen befördrer dieser edlen Kunst, zu diesem grossen zweke das ihrige beizutragen geneigt sind; daferne jeder, um die ausübung zu erleichtern, an demjenigen arbeiten wird, wozu er am fähigsten seyn mag; und daferne man sich endlich von einem mittelmässigen und vielleicht nur in der blosen einbildung bestehenden gewinste wird losmachen können, um sich nahmhaftere und dauerhaftere dagegen zu verschaffen. Das ist auch der nutzen man hoffet, daß die Lehen- und Zehnd-Herren, die Gemeinden und übrige beförderer dieser edlen Kunst, von der vorgeschlagenen neuen ausrichtung schöpfen werden.

Der Verfasser dieser schrift, der in einem durch den Frieden und die Freyheit so in demselben herrschenden, glücklichen Lande, geboren, und unter den Staats-geschäften auferzogen worden, würde sich glücklich schätzen, wenn er zu diesem allgemeinen Vortheile, womit sich heut zu Tage so viele berühmte in der Theorie nicht weniger als in der Praktik geschickte Männer beschäftigen, etwas beitragen könnte. Allein das wenige zutrauen auf seine Einsichten, (sagt er ganz bescheiden,) würde ihn zurück gehalten haben, wenn nicht die begierde seinem Vaterlande zu dienen, das Misstrauen von sich selbst überwogen hätte; In der Hoffnung die Gesellschaft werde unter denjenigen mitteln so er uns vorzuschlagen gedenkt, diejenige ohne Mühe ent-

entwickeln können, welche sich am füglichsten ausüben lassen.

Absicht dieser schrift.

Der Verfasser hat aus den abhandlungen über die von der Gesellschaft aufgeworfene fragen, gesehen, was für mittel das land an die hand giebt, dadurch die pflanzung des Getreides ausgebreitet, und dessen abtrag vermehrt werden könnte. Dennoch glaubt er einige andere anzeigen zu können, die sich ihm in dem Kanton so er bewohnet, darbieten, und sich auch in anderen gegenden des Schweizerlandes mit fortgang mögen gebrauchen lassen. Er wird sie in allgemeine und besondere eintheilen und befügen, was er zu ausübung dieser mittel so wohl als derjenigen, die in den schon bekannt gemachten aufsäzen vorgetragen worden, am bequemsten zu seyn glaubt.

Der Verfasser ist zuförderst allerdings der meining des Herrn von Mirabeau, in ansehung des frehen cornhandels und der freyheit so dem ackermann gebührt, sein erdrich zu bauen, wie er es am vorträglichsten zu seyn glaubt. Die geze, (sagt er,) sollen in diesem stücke durch keinen andern weg, als durch die gelindigkeit ihren einfluss haben. Die beispiele und andre aufmuntserungen sollen hierzu die einzigen triebfedern seyn. Ein Kind vor einem mit ochsen bespannten wagon hergehend, mit ein wenig salz in der hand, wird denselben weiter bringen, als der fuhrmann, der mit der geisel beständig nachfolget. Unterweisen, regieren, den muth und leiß beständig an-

sporen: Das sind in diesem falle die einzigen werkzeuge, deren sich ökonomische Gesellschaften mit nutzen bedienen können.

Ein gesezgeber, der eine neue ökonomie einzuführen wünschet, macht es eben so wie man bey abänderung einer landstrasse zu handlen pflegt. Man macht die frisch angelegte eben, und man sucht die alte durch allerhand hindernisse schwer und unbrauchbar zu machen, damit sich die reisenden unvermerkt davon entwöhnen.

Allgemeine mittel der ökon. Gesellschaften.

Die ökonomischen Gesellschaften bedürfen keiner lobsprüche, um ihren nutzen zu erheben. Es ist fast nicht anderst möglich, als daß sie eine reiche quelle von erfindungen seyn, und zu ausbreitung der sichersten und auf die erfahrung am meisten gegründeten regeln gereichen sollten. Diese Gesellschaften, von dem gesezgeber unterstützet, werden viele nachtheilige begriffe und übungen ablehnen, und hingegen viele anweisungen an die hand geben, die zu befrer pflanzung des erdrichs und zum handel der früchte vorträglich seyn können. Ich wünschte (sagt der Verfasser) daß in allen Hauptstädten des Schweizerlandes solche Gesellschaften eingeführt würden; daß sie einen genauen briefwechsel mit einander unterhielten, daß sie im fall der noth ihre vorstellungen bey dem Obersten Gewalt anbrächten, und alsdann von demselben befehle erwarteten. Diese Gesellschaften würden einem posthause ähnlich seyn, wo jeder für das wohl des gemeinen wesens bekümmerte bürger seine neue entde-

entdeckungen einzugeben, freundlich eingeladen wäre. Daraufhin dieselbe, nachdem sie zuvor den cor-respondierenden gesellschaften mitgetheilet, und deren nutzen nach einer genauen erdaurung wahr be-funden worden, durch die öffentlichen wochenblätter müßten bekannt gemacht werden. Man würde auch den gemeinden und übrigen liebhabern den nutzen davon in gedruckten, in der gemeinsten und ver-ständlichsten sprache verfertigten blättern, eröfnen; mit kürzlichem befügen der vortheile so davon zu verhoffen wären, und der weise deren man sich, um zu einem erwünschten endzweke zu gelangen, bedienen sollte.

Untergeordnete Meister- oder Gesellschaften.

Es ist unumgänglich nöthig, (sagt der Ver-fasser,) daß in jeder gemeinde oder jedem kirchspiele Unterbeamte, Meister- oder Gesellschaften beor-dert werden, welche, je nach der art eines jeden bezirkes aus den erfahrensten und verständigsten männern bestühnden; als z. ex. Rebbleute, wo man reben pflanzt; Kühhirten auf den bergen; mit welchen doch auch immerdar felder- und wie-sen-verständige sollten vereinbaret seyn. An diese Brüderschaften würden alsdann die Gesellschaften in den städtten, die von dem gesezgeber ausgeslo-sene befehle, in absicht auf den landbau, gelangen lassen, wie auch die neuen entdeckungen mittheilen, um sie unter den bauersleuten bekannt zu machen. Man wird aus dem folgenden die übrigen verrich-tungen erwähnter Meisterschaften des mehrern und umständlicher sehen.

Pflanzschule.

Es ist ohnstreitig nichts besser als die erfahrungen, um einen aermann geschift zu machen: allein nichts ist auch leichter uns eine entdekung zu entreissen, wenn man die wirkenden ursachen nicht kennt, und die vorsichtigkeiten nicht weisst, die zu gebrauchen sind, damit sie in der praktik nicht fehlschlagen. Durch den geringsten unterscheid des Erdrichs, der Fahrzeit, der Düngung, der Lage, kan eine erfahrung für eins und allemal in stecken gerathen, wann sie sich nicht auf sichere grundsäulen gestützt, und durch eine geschifte hand begleitet findet. Auch verdiente, meiner meinung nach, (sagt der Verfasser) kein gegenstand besser die ausrichtung öffentlicher Schulen (*), als derjenige, welcher uns unsern unterhalt und die dauerhaftesten ergötzlichkeiten darreichen soll. Wenn man diesen Gesell- und Meisterschaften ein etwas weitläufiges stück erdrichs von dem gemeinen gute, das ohnedem der beförderung des akerbaues höchst nachtheilig ist, zugestehn wollte; so könnten sie durch tägliche proben, die sie allda, als in einem botanischen garten, anstellen würden, die theorie mit der praktik verbinden.

Schulmeister.

Diejenigen die da glauben, daß man die auferziehung des pöbels nicht genug einschränken könne, mögen

(*) Ernst der fromme, Herzog zu Saxon-Gotha, hat diesen vorschlag wirklich ins werk gestellt, und einen unterricht in dem landbau drucken lassen.

mögen sagen was sie wollen; so wird doch immer der nutze öffentlicher schulen unumstöslich bleiben. Denn es ist einem guten bauersmanne, einem hausvater und haushalter nicht wenig daran gelegen, daß er schreiben, lesen und rechnen wisse, damit er eine genaue rechnung, so wohl von seinen verkaufsten lebensmitteln als von seinen übrigen, den akerbau betreffenden verrichtungen, führen könne: Und, wird es nicht noch über dies vortheilhaft seyn, daß sie durch das lesen der öffentlichen wochenblätter, oder zum wenigsten derjenigen, so die gesellschaften ihnen zukommen lassen, sich zu unterrichten in stand gesetzt werden?

Durch die ökonomischen pflanzschulen könnten sich also nach und nach die Schulmeister in den stand setzen, ihren Lehrjüngern die ersten anfangsgründe des akerbaues bezubringen, und sie beyleiten zu derjenigen kunst, zu welcher sie geboren zu seyn scheinen, vorzubereiten.

Gärtner und andere Professionen.

Es ist unlängbar, daß die unterschiedlichen künste und handwerke dem akerbau einen grossen abbruch bringen. Der Akerbau erfordert leute die sich demselben einzig und allein wiedmen; einige fuhrleute und schmiede davon ausgenommen, mit welchen ein jedes kirchspiel je nach seiner bedürfniß versehen seyn sollte. Ich wünschte aber am allermeisten, (sagt der Verfasser) daß jede gemeinde einen geschickten Gärtner unterhielte, und solchem zweien morgen landes von den so schädlichen allmenten hingabe, um einen zuchtgarten anlegen zu

können. Man könnte ihm auch gleich den übrigen gemeindsgenossen, etwas an holz zukommen lassen. Dieses einzige mittel würde in kurzem das Schwei-zerland mit allerhand seinem klima gemässen bäu-men, früchten, und andern bis dahin in den dörfern ganz unbekannten hülzenfrüchten dergestalten an-füllen, daß ein wahrer reichthum in den dörfern, und ein überfluss in den städtten daraus entspringen müste. Diese Gärtner, deren die meisten sich auch zugleich auf den Ackerbau verstehen sollten, würden den unterbeamten Gesellschaften nicht von geringer hülfe seyn, um ihnen die unterweisungen, so sie von den hauptstätten erhalten, zu erklären und in ausübung bringen zu helfen.

Aufrischungen.

Das allersicherste mittel den Ackerbau in besser-
stand zu stellen, besteht sonder zweifel in allerhand
aufmunterungen, und die allerkräftigsten von die-
sen sind die, so sich auf die ehre gründen. Auf
diese weise könnte die Gesellschaft in der hauptstatt
denjenigen, der eine neue vortheilhafte methode
erfunden oder eingeführt hätte, mit einem Ehren-
briefe beschenken, und die dem vaterlande geleisteten
dienste müßten ihrer erheblichkeit nach in zwei klassen
getheilt werden. Diejenigen, die mit einem sol-
chen titul beehret worden, hätten jeder, der ord-
nung der zeit nach, in allen öffentlichen versamm-
lungen den vorsitz, und zwar in derjenigen klasse,
in welche ihr erzeugter dienst zu rechnen ist. Fer-
ner wären sie, ohne einigen widerspruch, glieder der
untergeordneten Gesellschaften; und diese Ehren-
briefe

briete würden ihnen in andern fällen , wo sie eine gnade oder sonst ein civil- oder militarstelle zu begehrten hätten , statt einer empfehlung dienen. Man könnte sie auch wohl von denen gemeinen beschwerden und auslagen los sprechen. Kurz: man könnte unzählige belohnungen ausfinden , die niemandem nachtheilig wären , und deren wirkung unbegreiflich seyn würde.

Lokalgebräuche.

Fast jede Gemeinde hat eine besondre , ihr eigene pflanzungsart , so derselben gelingt , und die , wenn sie bekannt wäre , wo nicht überall , doch zum wenigsten an unterschiedlichen orten mit gutem erfolge gebraucht werden könnte. Um nun davon eine kenntniß zu haben , wäre es nothig , daß die Societäten in den stätten bey denen subalternen Gesellschaften und übrigen erfahrenen landwirthen eine genaue nachricht davon einzögen ; um alsdenn diejenigen übungen zu wählen , so am meisten verdienen aller orten gemein zu seyn. Man würde durch diese nachforschungen zu jedermanns verwunderung tausend sachen entdecken , und die erfunder könnten sich den weg zu einer vernünftigen entscheidung bahnen , an welchen örtern , in welchem erdrich , und mit welcher behutsamkeit dieselbe müssen angewendet werden.

Erdrich einzäunen.

Ein partikular , der auf die verbesserung seines dünnen und magern gutes bedacht ist , trachtet am
G 4 aller-

allerersten sein futter , und dadurch den dünger zu vermehren , ohne welche vorsichtigkeit alles übrige eitel und vergeblich wäre. Und eben dieses soll auch die ökonomische Gesellschaft beobachten , deren der flor des Ackerbaues am herzen liegt. Der schutz den man den neuen dahin abzwekenden einrichtungen vergönnet , ist das einzige mittel dazu. Um einen krieg zu führen , braucht man geld ; zu verbefrung des landes muß man ein , entweders durch die natur oder durch die kunst , in stand gesetztes erdrich haben. Mit diesen hülfs-mitteln werden die gärten , reben , hanf - und andre felder , ja sogar die wiesen selbsten grünen ; Da hingegen alles , sobald es dieser mittel beraubt ist , in der ohnmacht liegen bleibt. Wirst man mir nun vor , daß ich gar nichts neues anzeige ; so antworste ich : was hindert dann , da es so ein leichtes ist , daß man erwehnte zaungüter nicht erlauben und begünstigen will ? Alles eingeschlossene erdrich , es mag auch so schlecht seyn , als es immer will , kan vermittelst des wassers zu einer natürlichen , oder vermittelst des flees , der lüserne und pflanzung der esparzette zu einer künstlichen wiese gemacht werden. Feder bezirk kan sein futter , folglich die düngung , und endlich hiedurch allerhand andre gewächse , je nach den obwaltenden umständen vermehren. Es sind nur in diesem falle zwei hindernissen zu heben nothig ; die erstere betrifft die Zehndherren , und die zweyte die Gemeinden so das weidrecht haben. Dieses letztere soll in dem folgenden artikel , wo man von den gemeinweiden reden wird , gehoben werden. Was aber das erstere belangt : so bitte ich die Zehndherren

herren zu überlegen, daß ein geringes mit sorgfalt gebautes land weit mehr korn hervorbringen wird, als hingegen weite felder, denen man nicht mit der benötigten arbeit und düngung zu hülfe kommen kan. Zudem, wie viele felder müssen nicht öfters viele jahre hindurch öde und brach liegen? Diese neuen einhägungen, nachdem sie vorher wohl gearbeitet worden, können den übrigen feldern während 6. jahren den nöthigen dung verschaffen, und nach diesem darf man sie nur wieder pflügen lassen, so werden sie getreid im überflusse bringen. Ferner könnten eben diese eingezäunten felder, nach der übung der erfahrnesten männer, die saaten in unfruchtbaren jahren verdoppeln helfen, dadurch dann allem mangel nicht wenig gesteuert, und der werth der zehnden um ein beträchtliches vermehret würde. Man fürchte sich nicht vor der vermehrung der žäune; Die täusche so man bestmöglichst zu befördern trachten wird, wie auch die nöthige pflanzung allerhand gesträuches, als weiden, pappelbäume, eschenbäume, und andern kurzstämmigen holzes, um den mangel des gehölzes zu ersezzen; endlich andere eingeschlossene gründe, so die noth wird erfinden helfen, mögen allen vorgesetzten schwierigkeiten sattsamen vorschub thun.

Gemeinweiden.

Es ist überflüssig den unsäglichen schaden weitläufig zu beschreiben, welcher dem akerbau durch die viehweiden überhaupt, insbesondere aber durch die sogenannten gemeinen weiden zugefügt wird. Die den ökonom. sammlungen einverleibten schrif-

ten beweisen solches zur genüge. Alle verständige kommen darinn überein, und die erfahrung bestätigt es, daß zum unterhalt einer fuh zwey oder dreymal mehr erdrich von dem gemeinen weidgang erfodert wird, als man absonderlich von gebautem lande nöthig hätte, sie an der krippe zu speisen: der beträchtlichen düngung die dadurch verschaffet würde, zu geschweigen; man darf nur die augen öfnen, um sich des grossen verlustes zu überführen. Diese gemeinweiden, so allerhand gattung viehes preis gegeben werden, bleiben zertritten, erstekt und von nichts als dornhecken, steinen und schlaffen wässern bedekt, dadurch folglich ein guter theil des erdrichs, so viel nützlicher angewendet werden könnte, gänzlich entzogen ist.

Um desto leichter zu der abschaffung erwähnter gemeiner weiden zu gelangen; könnte man hier denjenigen mitteln so schon würflich vorgeschlagen worden, noch folgende besfügen:

1) Müßte man einen gemeinen sekel halten, davon die zinse, nach vorheriger bestreitung der gemeinen ausgaben und abzug eines drittheiles zum unterhalte der armen (*), unter einen jeden hausbater zu gemeinen theilen ausgetheilt würde; unter dem vorbehalte jedoch, daß wo ein kapital verloren gehn sollte, um dasselbe wieder zu ersezzen, ein theil dieser zinse nach und nach zurückgehalten würde.

2) Nach-

(*) Der überschuß des vermögens, des also bereicherten armensekels, würde, nach hinlänglicher besorgung der franken und alten, dahin verwendet werden, junge leute zu nützlichen handgewinsten, wie Schmieden, Wagner und Gärtner, zu ziehn; oder auch tüchtigere Schulmeister zu erhalten.

2) Nachdem nun dieses geschehn, könnte man solche gemeinen gütter verkaufen, die herrschaftlichen gerechtigkeiten und den zehnden, so der gemeinde darauf zusteht, jedoch gebührend vorbehalten; indem ich nicht glaube, daß die zehndherren einiges recht hier zu fodern haben.

3) Vielleicht wäre es gar noch besser gethan, wenn man dieselben unter einem unablässlichen bodenzinse, den zehnden darunter begriffen, pachtweise hingeben würde; und das um derjenigen ursachen willen, welche ich an dem ort anzeigen will, wo ich von den zehnden, der dem dritten oder vierten theil von dem werthe der verpachteten gütter gleichkommt, zu reden gelegenheit haben werde.

4) An einigen orten pflegen die gemeinden das gemeine gut unter sich zu eines jeden gebrauch zu vertheilen; welches ohne widerspruch gar weit besser ist, als wenn jeder auf obige ungewisse und unbeständige weise solches nüzen müß. Aber auch diese manier ist noch darinn mangelhaft, daß sich die beszer derselben wenig angelegen seyn lassen, sie mit unverdroßnem fleisse zu bearbeiten, oder daß es ihnen jederzeit an genugsamem geldvorschusse fehlet, zu welchem man sich nicht so leicht versteht, als es gegen diejenigen geschieht, welchen ein gut eigenthümlich zugehört.

5) Andere, um diesen zweck besser zu erreichen, lassen es bey einer blossen theilung nicht bewenden, sondern geben dieselben gar zu einem wahren eigen-thum, und in der form einer unalienierlichen substitution hin: Allein die vermehrung einiger familiæ

milien zum nachtheile , und zur vermindrung ander sollen in zukunft die wahren schwierigkeiten davon empfinden machen.

Es mögen übrigens selbige fallen in welche hände sie immer wollen , so ist wenig daran gelegen, in so ferne nur die Gemeinden und ihre armen den zins davon bezeuhen , welches immer dar beträchtlicher ausfallen muß , wenn ein partikular , als aber wenn eine ganze Gemeinde , ein solches erdrich nützen wird.

○ Hier ist es, wo die sogenannten Passations à Clos (Einschläge) mit recht und vortheil ihren rang behaupten können , wenn man sie nemlich nicht anders als unter einem jährlichen bodenzinse , zu gunsten der gemeinden annimmt. Dieser doppelte bodenzins würde dem lehenherrn gar nicht nachtheilig seyn , indem das bezeichnete gut durch die beständigen verbehrungen das kapital dieses zweyten bodenzinses weit übersteigen würde.

Verkauf der Schloßgüter.

Nichts kan der bevolkerung und dem wachsthu me des Akerbaues schädlicher seyn , als grosse eigenthümer ; sonderheitlich wenn sie in sogenannte todte hände gerathen. Ein solches erdrich ist gemeinlich am allerwenigsten besorget , füremlich dasjenige , so den schlössern zuständig , von welchem ein jeder pachter , ben der abänderung des Landvogtes seines künftigen schiffsals ungewiß , nur den besten kern und saft daraus zu ziehn bedacht ist. Und wenn ieh die Landvögte ein solches durch ihr haus-

hausgesinde wollen besorgen lassen; so fehlt es ihnen entwiders an genugssamer Kenntniß, oder die zeit ihrer verwaltung ist zu kurz um die früchte ihrer ausgaben und arbeiten davon erndten zu können. Das beste wäre also, daß man den größten theil solchen erdrichs veräußern und durch den handel gemein machen würde. Die unmittelbaren bodenzinse, die beholzungen, die zehnden, die Löber würden sich vermehren, und es könnte also, nachdem die oberkeitlichen ausgaben für den unterhalt so vieler gebäude, und für die entschädnisse wegen hochgewittern und andern unglücksfällen dadurch abgeschnitten, ein sehr beträchtliches erspart werden. Ein kleines gut mag einem jehweiligen Hrn. Landvogte zu seiner nothdurft und annehmlichkeit schon genug seyn. Dieses kan er ohne grosse mühe durch sein hausgesinde anbauen und verbessern lassen, und er wird sich auch zu gleicher zeit in solchen experimenten üben können, die ihn weder grossen unkosten noch grosser gefahr blogzen werden.

Noch eine andere gattung, Todte Hand genannt.

Wie sehr wäre zu wünschen, daß man auch die übrigen sogenannten todten hände, als z. ex. die klöster, die kirchen, die spithaler und andre besitzer der substituierten liegenden güter, sonderheitlich der ruralgüter, in gültbriese oder bergweiden, welche nicht so vieler forge und ökonomie bedürfen, zu verwandeln sich bequemen könnte.

Holzausreutungen.

Ungeacht des anscheinenden holzmangels, glau-
be ich, daß man, um den überflüß herzustellen,
oder vielmehr, wenn die allzu paradox scheinet,
um dieses bedürfnis zu vermindern, nur noch
einen guten theil der wälder ausrotten dörste. Die
erfahrung, und ein in die augen fallendes exem-
pel, beweisen solches zur genüge. In den gegen-
den zwischen dem Neuenburgersee und den stätten
Pärrlingen und Wislispurg; wie auch in denen
gegenden von Steffis (Estavaye) und St. Aubin,
sonsten genannt *Pays de Broye et de Vully* sieht man
fast keine waldungen, sondern grosse felder, viele
städte, und grosse sehr wohl bevölkerte dörfer. Des-
sen ungeacht ist das holz, sonderheitlich das brenn-
holz hier nicht theurer als an andern orten. Wo
könnt solches her? Die noth ist die mutter des
fleisses. Der mangel an gehölze zwinget die dor-
tigen einwohner mit dem holze sparsamer umzu-
gehñ, als an andern orten zu geschehen pflegt, wo
man aus allzu grossem überflusse, eine unüber-
schwengliche menge auf dem boden oder auf dem
stoke verfaulen läßt. Das seltene gehölze nöthigt
sie, ihre wohnungen von steinen zu bauen, und
mit ziegeln zu bedecken; grüne häge zu pflanzen, so
meistentheils mit wilden bäumen besetzt sind; welche,
ohne den feldern vieles zu schaden, oder einen
grossen raum einzunehmen, eine gute scheidewand,
und tüchtiges brenn-schreiner- ja auch bisweilen gu-
tes bauholz im überflusse darbieten. Eben diese
nothwendigkeit macht ferners, daß kein einiger
feuchter winkel, wo weiden und pappelbäume grü-
nen

nen können, von ihnen aus der acht gelassen wird. Wenn man also die übrigen gegenden in eben diese nothwendigkeit versezen könnte, würde man den nemlichen fleiß und die übrigen hülffsmittel erscheinen sehen. Der mangel des holzes hat kein land jemals entvölkert oder zum untergange gebracht; Ueberdies ist ein solcher dem getreid- und übrigen fornmangel gar weit vorzuziehn. Die berge werden allezeit genugsames bauholz verschaffen; und was ist endlich daran gelegen, daß die fuhr den preis desselben ein wenig höher steigen mache? Der fuhrlohn bleibt im lande, da hingegen das geld, so man für fremdes getreid auslegt, nimmermehr zurückkommt. Zum wenigsten rotte man einen theil jener wälder aus, wo die sonne niemals durchdringen kan, und wo eine ewige kälte herrschet, welche nach des Hrn. Stapsers anmerkung unser klima so rauh macht (*), und an dem hagel und übrigen stürmen, so wir jährlich zu überstehn haben, nicht wenig schuld ist. Man hat in dem fantone Fryburg wahrgenommen, daß, wenn sich in heißen sommertagen in dem wald, Gibloux genannt, nahe bey einem sehr frischen brunne ein kleines gewölfe erhebet, den nemlichen tag auf ein gewitter mit gewifheit gezählt werden kan (**). Wie viele schöne wiesen, fruchtbare

(*) In dem ersten bande dieser sammlungen, wo auch die abhandlung des Hrn. Seigneur von Correvon kan nachgeschlagen werden.

(**) Ein gleiches wetterzeichen wird auch an andern orten wahrgenommen; also wenn in den westlichen gegenden der land-

bare felder und fette weiden, könnten nicht an
Ortern zum vorscheine gebracht werden, wo jetzt so
vieles holz unnütz zu grunde geht, und kein an-
drer vortheil daraus entspringt, als daß die träge-
heit genähret, und der trägeheit derer, die nach
eigenem gutdünken das schönste und beste holz weg-
nemmen, vorschub gehan wird. Dieser artikel
verdient insonderheit die aufmerksamkeit einer ho-
hen Oberkeit, und es wäre dienlich, daß der ho-
he Gesezgeber zu erhaltung der wälder eine bessre
einrichtung einzuführen geruhete.

Gültbriese.

Der geldvorstand, so der bauermann mit
leichter mühe findet, ist an vielen orten die ursa-
che des schlechten Akerbaues. Er verpfändet das
nemliche stück erdrich zu drey bis vier malen, und
dieses führet ihn dahin, daß er in kurzem sein
vermögen den gemeinen gelten darzuschlagen sich
gezwungen sieht. Daben ist gewiß, daß sobald der
bauer den abgang seines vermögens verspühret,
er viele jahre vor dem anrükenden falliment sei-
ne liegenden gütter vernachläßigt, und so viel er nur
immer kan, daraus zeuht, ohne auf den unter-
halt oder die vermehrung ihres werthes bedacht
zu seyn. Auch die darauf angewiesenen gläubiger
gehñ damit nicht anderst um, bis daß ein solches
stück

Landschaft Waat, bey ganz klarem und stillem wetter im som-
mer ein kleines gewölfe über dem gehölze von Montricher,
bemerkt wird, so ist es etwas seltenes, daß es nicht einen
sturm auf den folgenden abend vorbedente, davon sich die
reste anlage daselbst gesammelt hat.

stück Landes den Meister findet, der dasselbe ununterbrochen zu besorgen im Stande ist. Nichts könnte einem solchen unheil kräftiger steuern, als die in der Landvogtei Schwarzenburg eingeführte Übung; Kraft welcher jeder Besitzer eines Stückes erdrichs mehr nicht als für den halben Theil des Werthes desselben Geld darauf zu borgen befugt ist, folglich sich aus dem Überschusse immerdar leicht forthelfsen kan.

Besondere mittel zu vermehrung des Getreides und der Wiesen.

Die Vermehrung der Weiden, insonderheit auf den Gebirgen, ist gewißlich (Hr. de Mirabeau mag hierüber sagen was er will) die einzige Ursache der Entvölkerung dieser Gegenden. Die Sache ist am Tage; und die das Kriegswesen betreffende Verzeichnisse, wie auch die Verminderung der so genannten Foggages oder Feuerstädte seit fünfzig Jahren (*), seit welchen die Hize die besten Wiesen in Weiden zu verkehren, die Oberhand gewonnen hat, beweisen solches zur Genüge. Der Fürst verliert dadurch seine Untertanen, der Gerichtsherr seine Feuerstädte, die zehnend haben sich um die Helfste vermindert, und da die Einwohner mehr Brodt als vor diesem essen, und weniger als ehedessen ansäen,

(*) Diese Anmerkung ist vornehmlich auf den Kanton Fryburg und einige Bergiche Gegenden der Schweiz gerichtet.

ansäen; so mag solches zu der vertheurung des getreides nicht wenig beytragen. Es ist zwar wahr, daß diese ökonomie dem bauersmann mehrers einträgt und niedriger zu stehen kommt: Allein, nichts mag den verlust den das allgemeine wesen dadurch empfindet, ersezten. Die allzugrosse menge von käsen, so verarbeitet werden, schadet dem handel, und macht nicht nur das getreid in seinem preise steigen, sondern auch das gemästete vieh, den butter, und die magern käse: eine nahrung die dem pöbel unentbehrlich seyn will.

Diesem übel können nicht wohl andere als ollgemeine und keine genaue beschreibung leidende mittel entgegen gesetzt werden. Es sind ungefähr 10. jahre, daß der hohe gewalt solche verkehrung in weiden, von der zeit des reglements an, untersagt hat: Allein zu geschweigen, daß das übel schon geschehn, und dadurch dem vergangenen nicht gesteurt wird; so befindet sich auch der bauersmann auf das äußerste gedrückt, welches eine hohe Oberkeit sorgfältig verhüten soll.

Ein solches verbott ist ihnen hinderlich, wie ich es während meiner verwaltung einer landvogtey mit eignen augen bemerk habe, dieweil auch erdrich angetroffen wird, das durch überschwämzung und andere fluthen sowohl zur cornsaat als zu wiesen untüchtig gemacht wird. Noch anderes erdrich wird von zeit zu zeit von einer menge ungeziefers angegriffen, die alle früchte zernagen. Die erfahrung hat gelehret, daß, um solches auszutilgen, nichts bessers sey, als das vieh etliche jahre hindurch darauf weiden zu lassen, welches insonder-

sonderheit in den regenjahren von grossem vortheil ist; zumalen die kühе mit ihren füssen und durch ihre gewicht unzählich viele mehläser zertreten, und also das land nicht nur von diesen, sondern auch von ihren jungen so sie würden fort gepflanzt haben, befreyet wird.

Es ist auch in vorschlag gebracht worden, daß man denjenigen gütern, so Tenements du bas (*) genannt werden, die wiesen so ihnen seit funfzig Jahren entzogen und in weiden verwandelt worden, wider zurück geben soll. Allein zu geschweigen daß dieses mittel der erstgedachten schwierigkeit ausgesetzt ist, so war auch dessen vollziehung über alle massen schwer; indem man bey der ausrechnung derjenigen stufe so dem gesetze unterwürfig, sonder zweifel durch die finger gesehn und allerhand parteylichkeiten den lauf würde gelassen haben. Das sicherste und leichteste mittel solches in das werk zu sezen, ist unstreitig dasjenige, welches die bey uns verordnete Commision in ihrem vorwurfe genommen hat. Es ist einzig und allein um die bestimmung der zeit zu thun, in welcher das sogenandte Alpage (**) seinen anfang nehmen solle. Je weiter man eine solche

H 2

zeit

(*) Dadurch wird ohne zweifel im Kanton Fryburg verstanden, was anderswüs in der Schweiz, Frühberge, auch Vorberge heißt, dabin das vieh im frühjahre getrieben werden kan, ehe noch das einschmelzen des schnees die fahrt auf höhere Alpen erlaubet.

(**) Ein wort das im Fryburgischen und hinder Aelen gebräuchlich ist, und die Alpenfahrt, Alpweide bedeutet.

zeit hinaussetzt, destoweniger wird man an wiesen zu weiden haben. Einige in dieser art des aferbaus sehr erfahrene männer, möchten erwähnte zeit auf den 12. oder 15. des brachmonats sezen; ich glaubte aber daß es anständiger wäre, wenn man in dieser abänderung, so in dem ganzen Kanton von grossem einflusse seyn muß, sich nicht übereilte. Meiner meinung nach könnte man auf eine ganz unvermerkliche art zu werke gehen, und damit den 25ten máymonates den anfang machen; in etlichen jahren darauf dann den 1ten des brachmonats dazu bestimmen; und auf die von der Commision eingezogene nachrichten der wirkung halben so eine solche abänderung gezeugt, könnte alsdann erst für das künftige ein gewisser tag festgestellt werden.

Die frucht eines solchen reglements wäre diese, daß die verpachter erwehnter weiden, wegen der kurzen zeit, so ihr vieh in den sogenannten Gietes oder Frühlingskräutern zu verbleiben hätte, nur sehr wenig davon verpachten könnten, in der furcht die kräuter auf den hohen bergen zu verabsäumen, welche durch den mindesten zeitverlust für die milchkuhe allzuhart werden; und dadurch würden nothwendiger weise viele wiesen wieder hergestellt, und das afern, nach maasgabe des zu dem sogenannten Alpage gesetzten termins, wiederum frische kräften bekommen. Mit der cultur des getreides und anderer pflanzen würde ebenfalls die Bevölkerung zunehmen. Es würde auch für das platte land, wo die kuhe zu besezung der alpen hergenommen werden, noch der nuze entspringen: daß

dass der Bauersmann, weil er sich würde genöthigt sehen seine Kuh etliche Wochen länger in dem Stalle zu halten, auch zu derselben Unterhalt entweder frische Wiesen anlegen, oder um diesem Vieh Heu zu verschaffen, seine elenden Weiden in Matten verwandeln müsste, welche dann um so viel mehr Dünge für das Getreid verschaffen würden.

Diese Materie verdiente eine besondre Abhandlung: man ist aber von der Wahrheit dieses Systems dergestalten überzeuget, dass das von mir angeführte mehr als genug seyn kan.

Käsezeichnung.

Der Käsehandel leidet einen grossen Abbruch, durch die unüberschwengliche Menge derselben, so aus dem Lande geführt werden, und insonderheit durch die schlechte Qualität derjenigen, so von Leuten die die gute Art nicht kennen, verfertigt werden. Man kan auch nicht in Zweifel ziehn, dass die schlechte Qualität der Weiden vieles dazu beitrage: Vor alten Zeiten handelte man weit besser, da man sie einzig und allein der Nahrung der jungen Kühe und Schafe wiedmete.

Um diesem doppelten Unheile Inhalt zu thun, könnten an solchen Orten, wo man die Käse verfertigt, Meisterschaften mit Zuthun geschwörner Männer aufgerichtet werden, welche einzig und allein diejenigen Käse, so man Kaufmannsmäßige waarnennen kan, bezeichnen sollten; und diese allein, nachdem sie zuvor zu Chatel St. Denys genau beschiftigt worden, müsste man aus dem Lande zu führen

erlauben. Auch müßte keiner in die kunst der käsesabrikanten, so man früher nennet, aufgenommen werden, er sei denn zuvor von der meisterschaft behörig examinirt worden. Der vortheil so dadurch dem handel, der wahl der weiden, und so gar der kultur des getreides zufliessen müßte, würde bald verspührt werden. Solche anstalten würden vieles erdrich, so zu versfertigung guter käse wenig tauget, in bessern stand sezen. Man würde sie nothwendiger weise zu vermehrung der herden, zu der auferziehung junger kühe bestimmen, und die feuchten örter könnten den pferden und mauleseln das behörige heu verschaffen. Diese letztern würden die thaler fett machen, und die erstern würden dem bauersmanne solche mittel an die hand geben, seine junge zucht im sommer um einen geringen preis zu versorgen; alsdenn würde man ohne weiters den partikularweiden, so zu grossem nachtheile der käse und der übrigen kultur auf dem flachen felde angeleget sind, den völligen abscheid geben.

Einschränkung der Zehnden, Bodenzinse und Löber.

Ich habe in meinem amt, und auch an andern orten zu beobachten gelegenheit gehabt, daß der arbeitsmann, der eigenthümer von einem stücke gutsch, so an getreid bodenzinspflichtig ist, dasselbe gar nicht verabsäumet; daß er dasselbe vielmehr vor allen andern vorzüglich besorget, sollte er sich auch gleich durch diese kultur wenigern vortheil versprechen können; Er will seine schuld lieber in natura, als

als nach einer gemachten schazung in geld, bezahlen. So ist der bauer geartet, und man könnte sich diese denkensart zu nuze machen, der kultur des getreides den schwung zu geben. Alle zehnden dörften nur in beständige bodenzinse; die direkte bodenzinse von geld, in gleichgültige bodenzinse an getreid, und sogar die lobgerechtigkeiten bey handänderungen der lehen, in eine jährliche schuld an korn, verwandelt werden. Man würde sich kaum einbilden, wie sehr dieses mittel den Akerbau anfrischen könnte. Ein jeder würde wenigstens so viel ansäen, als er zur bezahlung seiner schuldigkeit in natura nöthig hätte; und ein jeder würde durch ein edikt, das alle schazung solcher lebensmittel in geld verböte, noch kräftiger angefeuert werden.

Zehnden.

Diese verwandlung ist so schwer nicht, als man sichs wohl einbildet. Nach einer zuvor angestellten genauen ausrechnung wie viel der zehnden in 30. Jahren jährlich abgetragen, und nach einer in zween gleiche theile gemachten abtheilung des produkt, könnten die zehndherren mit dem bauersmanne wegen der bestimmung des bodenzinses auf jede suchart feldes oder matten, gar leicht übereinkommen. Diese gleiche eintheilung wäre höchst billig; ein vernünftiger bauersmann wird gar gerne zugeben, daß der bodenzins nach maasgab der natur eines jeden erdrichs eingerichtet, und anben das stroh in betrachtung gezogen werde; als welches dem bauersmanne anheim dienen sollte, sowohl zum

allgemeinen nutzen der kultur, als auch der duren wiesen, die man von zeit zu zeit zu hervorbringung des getreides aufbrechen müste, und der sogenannten Défrichemens oder Aufbrechungen welche öfterer geschehn würden. Die vortheilhafte wirkung solcher neuerung beweiset sich durch die erfahrung an den örtern, wo dergleichen bodenzinse würflich angenommen sind, und wo sich zehndfreye stücke befinden. Es ist bekannt, daß der anbau des getreides an solchen örtern mehr als sonst nirgendwo blühet. Ich kan nicht vorben hier eines fehlers derjenigen Zehndherren zu gedenken, welche an allen den orten wo der pfug nur einmal vorben gestrichen, den zehnden davon in heu empfangen, wodurch dann der bauersmann, eine solche zehndfreye wiese jemals anzupflanzen, durch die furcht solche freyheit zu verlieren billig abgeschrefet wird. Wenn diese herren ihren wahren vortheil beherzigen wollten, so würden sie sich dieses rechtes willig begeben, und sich, wo solche wiesen angesæt werden, mit dem zehnden an forn begnügen; da sie hingegen auf obige weise gar nichts ziehen.

Bodenzinse.

Es ist noch viel leichter die Geld-Bodenzinse in Getreid-Bodenzinse zu verkehren; man darf nur den mittelmäßigen preis des forns zur rücksicht nehmen. Es könnte auch diese gelegenheit dienen, die beschwerden, so auf jedem stücke von dem nemlichen lehen haften, so viel möglich in gleiche theile zu theilen, und dadurch der gänzlichen

lichen verabsäumung eines solchen mit beschwerden überladenen stükes, das zum nachtheil des ganzen akerbaus reichert bestmöglich vorzukommen. Diejenigen güter, so von Bodenzinsen frey sind, denselben vermittelst einer billichen ersazung pflichtig machen; wäre noch eine frische triebfeder um die kultur des getreides, vermög obiger gründe in flor zu bringen.

Löber.

Die vorgeschlagene abänderung die Löber betreffend, hätte über den vortheil, daß durch solche reduktion in beständige Bodenzinse der akerbau begünstiget würde, auch noch diesen, daß solches weit besser auf die billigkeit gegründet wäre, und viele kostbare processe welche die lobfälle zum öftern gebähren, dadurch könnten abgeschnitten werden. Ich sage daß solches mit der billigkeit besser übereinstimme; denn nichts scheinet unbillicher, und weniger der vernunft gemäß, als daß ein gewisses stük bey einer jeden handänderung das lob bezahle, da indessen ein anders, so doch von der nehmlichen natur und eigenschaft ist, hundert jahre lang davon frey bleibt. Wenn nach einer vernünftigen schätzung das Lob von jedem liegendem guthe von 30. zu 30. Jahren gesetzet, und der dreißigste theil davon zu einem jährlichen bodenzinse an getreid angesezet würde; wäre die gleichheit hiedurch nicht besser in ausübung gebracht? ist zwar in der that ganz wahrscheinlich, daß reichen besitzer sich einer solchen einrichtung nimmer unterziehen würden, in hoffnung ihre g

vor langer zeit nicht in fremden händen zu sehen; also daß man allgemach und durch indirekte mittel hierinn zu werke gehen müßte. So könnte man sezen und ordnen: daß alle die so sich einer solchen änderung nicht unterwerfen wollten, kein land welches an getreid Bodenzins pflichtig, erhandlen könnten, ohne zugleich ihr übriges land erwehntem Bodenzinse unterwürfig zu machen; man müßte bey jeder handänderung, von demjenigen stufe, so auf dem alten fusse geblieben, das lob in seinem ganzen umfange fodern, und den Bodenzins für das künftige in richtigkeit bringen, oder in entstehendem falle die Lodation rund ausschlagen.

Täusche.

Das gänzliche abthun der löber wurde die Täusche, welche die beste kultur des getreides befördern, und die abschaffung vieler häge, so dessen produkt nicht wenig verhindern, über allemassen begünstigen; oder wo dieses nicht plaz haben könnte, sollte man wenigstens die Täusche von dem doppelten finanz = lob = gelde losprechen, und sie hingegen nur dem einfachen unterwürfig machen.

Zugrechte.

Wollte man das Zugrecht, nach den nächsten anverwandten, auch den anstossenden eigenthümern zugestehn; so würde solches der kultur des getreides ebenfalls nicht wenig zu statten kommen.

Saamen.

Giebt es arme eigenthümer, die aus unvermögen

gen den benöthigten saamen anzuschaffen ihre selber müßten brache liegen lassen; so sollten die gemeinden ihnen aus dem armen-sekel vorschub zu thun gehalten seyn, mit dem dabei verknüpften wohlthats-rechte, zu wiedererstattung eines solchen vorschusses allen andern gläubigern vorgezogen zu werden. Auch privatspersonen, so sich zu einem dem Allerhöchsten so angenehmen- und dem akerbaue so ersprieslichen liebeswerke bewegen liessen, müßten daß nehmliche recht zu geniessen haben.

Freyer Handel.

Ich stimme der meinung des Hrn. von Mirabeau vollkommen bey, daß der freye Handel als die quelle des überflusses, und als eine mächtige triebfeder zu beförderung des akerbaues angesehen zu werden, verdiene. Auch wollte ich demselben in dem ganzen Schweizerlande nicht den geringsten abbruch (ohne allein bey der gröften theurung) geschehen lassen. Ich kan den so hassenwürdigen unterscheid, der in den städten zwischen bürgeren und fremden, unter dem vorwande einer guten policey, waltet; wie auch den unterscheid der zum kauf gewiedmeten stunden, und anderi dahin ausslaufenden reglementen, unmöglich verragen. Je einer grössern freyheit die öffentlichen märkte geniessen, desto fleißiger werden sie vor den käufern besucht; und je mehrere käufer es giebt, desto mehr früchte werden die cornhänder zu märkte bringen. Die öffentlichen märkte müssen nicht nur als vorraths- und speise-kammern der stätte, sondern

dern auch als eine allgemeine- und zum Handel bestimmte niederlage angesehen seyn. Je freyer dieser Handel ist, desto mehr wird er wachsen. Die policey soll denselben auszudehnen und nicht einzuschränken suchen.

Magazine.

Nicht so leicht aber kan ich mich mit dem Hrn. von Mirabeau in ansehung der undienlichkeit der vorrathshäuser vergleichen. Nichts mag meinem bedünken nach den kleinen staaten, welche nicht die hülfsmittel der grossen haben, ersprieslicher seyn. Die Magazine allein, können einen kleinen staat, von der abhänglichkeit seiner nachbarn sicher machen und einer äusserlichen bedürfniß zu vorkommei. Ich will zwar gerne glauben, daß diejenigen fornhäuser, in welchen man von der Oberkeit einen vorrath zu holen gezwungen wird, dem handl und der kultur nachtheilig fallen; dennoch müste man die kleinen staaten hievon aussnehmen, welche in ihrem bezirke nicht genugsam torn einsammeln, und also gezwungen sind das selbe von fremden orten herkommen zu lassen. Ich versteh durch magazine oder öffentliche vorrathshäuser nur solche, die zu theuren zeiten geöffnet werden, und aus welchen den gemeinden, die gut dafir stehn sollen, der saame zum labsal der armen bauern dargereicht wird. Ja, ich wünschte auch privatpersonen oder ganze gesellschaften zu aufrichtung solcher magazine anzufrischen; ich wollte ihnen gerne die gänzliche freyheit eines solchen handls vergönnt wissen; ich wünschte daß ihnen

ihnen, gegen gute unterpfänder und gegen einen geringen zins, geld dargereicht würde. Ich wollte ihnen sogar gebäude zu verwahrung ihres getreides an die hand geben lassen. Die privatpersonen können immerdar besser, als keine von der Oberkeit dazu bestellte aufseher, einen solchen handel fruchtbar machen, das getreid erhalten und mit vorteil kauffen oder verkauffen. Der nuze solcher Privat-Magazine wird sich sowohl in fruchtbaren als thenren zeiten äussern. In dem ersten falle werden sie durch den ankauf, den täglichen vertrieb des bauersmannes begünstigen, und durch ihren verkauf den herben zeiten zuvorkommen, oder zum wenigsten dieselben lindern. Und man sage mir nicht: den einwohnern der Städte allein wird solches zu statten kommen. In solchen traurigen und unglücklichen zeiten hat der bauer gar nichts überflüssiges, und es finden sich sehr viele gezwungen sowohl für ihren unterhalt als ihre saaten die behörige vorsorge mit ankauf des nothigen getreides zu thun.

Die sogenannten Monopolia und ausführungen der früchte sind hier gar nicht zu befürchten, in so fern die regierung mehrere gesellschaften unterstützt, und immer die öffentlichen cornhäuser zu ihrer eröffnung in bereitschaft hat, um den übrigen das gleichgewicht zu halten. Der hohe preis des corns in theuren zeiten; die kosten für die fuhrungen; der getreid-vorstand um das land anzusäen; das mit einschlägen verwahrte und mit besonderm fleisse gepflügte land, so dann nicht anderst als zu allen zeiten von grosser ertragenheit seyn

seyn kan; und endlich dann die schuldigkeit die pflanzung des getreides zu vermehren, um die Bodenzinse abzahlen zu können, sollen eben so viele Dämme seyn, die dem strome der monopolien entgegengesetzt, alles unglück so die theurung nach sich zeuht, alsso bald werden verschwinden machen.

